Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 299. **Sonnabend den 21. Dezember 1889.** **VII. Jahrg.**

Berlins und Hamburgs Wasserverkehr.

Einen interessanten Vergleich des Berliner und Hamburger Wasserverkehrs bringt der „Export": Die Zahl der 1888 in Berlin angekommenen beladenen Schiffe bezifferte

zu Berg:	22 466	Schiffe	mit 2 663 000	Tons	Gütern
			3 000	„	Floßholz
„ Thal	13 635	„	„ 1 567 000	„	Gütern
			7 000	„	Floßholz
Summa	36 101	Schiffe	und 4 240 000	Tons	Güter.

In dieser Ziffern ist der nur geringe Transitverkehr nicht eingerechnet. In den Jahren 1873, 1874 und 1875 bezifferten sich die alljährlich angekommenen beladenen Schiffe durchschnittlich auf 36 868 mit 2 814 000 Tonnen Gütern, worunter 64 000 Tonnen Floßholz. Der Güterverkehr hat somit um 50% zu, die Zahl der Schiffe dagegen um 767 abgenommen. Dagegen müssen die in Dienst gestellten Schiffe 1888 größer gewesen sein, denn es entfielen auf je ein Schiff 1873/75: 75 Tonnen (à 1000 Kilogr.), 1888 dagegen 117 Tonnen. Von den in Berlin zu Wasser zugeführten Gütern entfielen 71,6% auf Steine, 9,3% auf Brennmaterial, 8,9% auf Nahrungsmittel, 6,1% auf Holz und 4,1% auf Kaufmannsgüter.

Vergleicht man den Wasserverkehr Berlins mit dem von Hamburg, so übertrifft der erstere den letzteren um ein Bedeutendes, soweit man zunächst die Flußschifffahrt in Betracht zieht. Es kamen 1888 in Hamburg an: 9142 beladene Fahrzeuge mit einer Tragfähigkeit von 1 735 851 Tons, von welchen in Hamburg aber nur 15 792 Tons ausgeladen wurden. Im Seeschiffsverkehr kamen im gleichen Alter 6517 beladene Seeschiffe mit 4 050 479 Tons Register an. Nimmt man an, daß die Zahl der Registertons der Seeschiffe mit der Zahl der angekommenen Gütertonnen übereinstimmt, was nicht der Fall ist, so ist die Gesammtziffer der zu Wasser angekommenen und ausgeladenen Gütertonnen in Berlin immer noch um 173 729 Tonnen größer als in Hamburg [4 240 000 — (4 050 479 + 15 792.)]

Selbstverständlich ist der Werth der in Hamburg ausgeladenen Güter erheblich höher als in Berlin. Immerhin aber lassen die Berliner Ziffern erkennen, von welch hervorragender Bedeutung der Wasserverkehr ist, und es dürfte — selbst an den amerikanischen Seen nicht — kaum eine Binnenstadt geben, welche größere Zahlen als Berlin aufzuweisen vermöchte. Bei dem zunehmenden starken Wachsthum der Berliner Bevölkerung und der infolge dessen sich ergebenden Nothwendigkeit, insbesondere die Zufuhr von Nahrungsmitteln zu beschleunigen, dürften größere Transportunternehmungen mit Dampfern entschieden Aussicht auf Erfolg versprechen. Ebenso verlangt die zunehmende Zufuhr der anderen Güter die fortgesetzte Verbesserung und Ausdehnung der Häfen, Ladeplätze, Löschvorrichtungen u. s. w. — eine Thätigkeit, für welche zur Zeit, bei aller Anerkennung des Geleisteten, noch viel zu schaffen übrig bleibt.

Politische Tagesschau.

In hohem Grade interessant waren die Ausführungen, mit denen sich der Staatsanwalt Kobligk gegen den Hausbesitzer M. Ehrenfried wandte, der sich am 14. d. Mts. vor der II. Strafkammer des Landgerichts in Breslau wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. — Statistisch sei nachgewiesen, so begann Redner, daß von den jüdischen Betrügern 50 pCt., von den christlichen dagegen ungefähr 20 pCt. freigesprochen würden. Diese Thatsache sei im hohen Grade frappant. Der Grund dieser sonderbaren Erscheinung in der Strafrechtspflege liege aber nicht etwa darin, daß gegen jüdische Betrüger die Anklagen leichter erhoben würden, als gegen die christlichen, — im Gegentheil, da eben die Staatsanwaltschaft weiß, wie schwer die jüdischen Betrüger zu fassen sind, geht sie desto vorsichtiger und umständlicher zu Werke — der Grund liege vielmehr nach Ansicht des Redners darin, daß unter den jüdischen Betrügern ein ganz bestimmter Typus zu erkennen sei, der mit Zähigkeit und unentwegt nach einem bestimmten Plane in der verbrecherischen Thätigkeit handle. Diese Art Menschen sei in den weitaus überwiegenden Fällen im Besitze von Geldmitteln, könne deshalb auf eine passende Gelegenheit warten, sich das Opfer aussuchen und bestimmt umgarnen. Sei an und für sich dieser Betrügertypus seinem Opfer schon an Schlauheit und Gerissenheit bei weitem überlegen, so gehöre es aber zu der Geschäftspraxis solcher Uebelthäter, andere Personen durch Gefälligkeiten, ja sogar durch Wohlthaten sich zu verpflichten, um im Falle der Noth sich auf gute Aussagen berufen zu können, kurz sich das Renommée zu wahren. Diese Sorte von Betrügern, die der Staatsanwalt mit der Vorausschickung, daß er wohl nicht mißverstanden werden würde, als jüdische Betrüger speziell bezeichnete, diese Sorte sei es, die sich nur beschränkte und ungebildete Leute zu Opfern aussuche. Man höre so oft sagen „Ja gegen diese Leute ist nichts zu machen, die sind zu gerissen" und dergleichen mehr. Er halte es aber für seine Pflicht, solche Uebelthäter zu entlarven; eine Schande für die Strafrechtspflege sei es, wenn es nicht gelingen sollte, diese Betrüger, trotz all der angewandten Schlauheit und Gerissenheit, am Kragen zu nehmen. In dem Angeklagten sehe Redner ein Mitglied dieser gekennzeichneten Betrügersorte und aus diesem Grunde habe er es für nöthig gehalten, diese Ausführungen seinem auf „Schuldig" lautenden Antrage vorauszuschicken, obgleich die Beweisaufnahme wegen der großen vom Angeklagten angewandten Geschicklichkeit bei der Umgarnung des Opfers nicht ganz in sich abgeschlossen wäre. Es folgten dann die Zeugenvernehmungen — bei denen mehrere den Angeklagten als einen ganz uneigennützigen Menschen hinstellten —, die Vertheidigungsrede und endlich der Spruch des Gerichtshofes. Letzterer sprach den Angeschuldigten, da die Merkmale des Betruges und der Urkundenfälschung nicht vorliegen, frei. — Die freisinnigen Blätter sind lebhaft entrüstet, nicht etwa ob solcher treffend charakterisirten Betrüger, deren verderbliches Treiben nur selten vom Gesetz getroffen wird, sondern über die Ausführungen des Staatsanwalts, den sie der Hetze gegen die jüdische „Konfession" beschuldigen.

Die Untersuchung gegen den Attentäter Müller aus Oethlingen, der auf den Prinzen Wilhelm von Württemberg geschossen hatte, hat seither gezeigt, daß von einer völligen Geistesgestörtheit des Angeklagten keine Rede sein kann; auch eine zeitweise Geistesgestörtheit ist noch keineswegs festgestellt. Neuestens hat Müller, dem „Stuttgarter Neuen Tageblatt" zufolge, angegeben, er sei durch die Lektüre der „Münchener Neuesten Nachrichten" zu dem Attentat auf den Prinzen Wilhelm veranlaßt worden. Dort habe er nämlich gelesen, der König beabsichtige, die Thronfolgeordnung in Württemberg zu Gunsten der katholischen Linie des Königshauses abzuändern und da habe er das Scheinattentat verübt, um diesen Plan zu hintertreiben. In den „Neuesten Nachrichten" ist eine Meldung erwähnten Inhalts nicht zu lesen gewesen. Immerhin erreicht Müller mit solchen raffinirten Lügen eine lange Hinauszögerung der Voruntersuchung. Der verantwortliche Redakteur der „M. N. N." wurde zweimal zeugenschaftlich inbezug auf die Behauptungen Müllers vernommen, konnte aber den bündigen Beweis erbringen, daß der Attentäter gelogen hatte.

Emin Pascha befindet sich jetzt außer Gefahr, doch hat derselbe noch immer geringen Ausfluß aus dem Ohre. — Eine am Mittwoch in Sansibar stattgehabte Versammlung der indischen Geschäftsleute überreichte Stanley eine in einer silbernen Kassette verschlossene Adresse, in welcher dessen große Verdienste um die Eröffnung des Handels nach Centralafrika gepriesen werden. Stanley dankte und wies auf die Nothwendigkeit des Baues einer Eisenbahn von Mombasa nach dem Viktoria Nyanza hin in Anbetracht der starken Bevölkerung der benachbarten Provinzen und der großen Empfänglichkeit derselben für europäische Erzeugnisse. — Der „Frankf. Ztg." wird aus Sansibar berichtet, Wissmann zahlte dem Stamme der Wasegu 10 000 Rupien für das Einfangen von Buschiri. — Weiteren ausführlichen Berichten über die Ereignisse im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet kann man für Mitte Januar etwa entgegensehen. Voraussichtlich werden dieselben als Fortsetzung des Weißbuchs über Ostafrika dem Bundesrathe und Reichstage mitgetheilt werden.

Ein Londoner Korrespondent des „Hamb. Korr." schreibt dem Blatte über die Zunahme des englischen Handels und giebt dabei folgende für die deutschen gewerblichen Kreise interessante Beobachtung kund: „Da wir uns grade in der Zeit der Weihnachtseinkäufe befinden, so sei erwähnt, daß seit einigen Jahren eine Menge jener Karten und Bilder, welche man hier zwischen Weihnacht und Neujahr so massenhaft an Freunde und Bekannte umherschickt, aus Deutschland herübergekommen sind. Ihrer geschmackvolleren Ausarbeitung halber hat man sie viel und vorzugsweise gekauft. Aufgefallen ist uns nun, daß heuer eine Anzahl dieser künstlerischen Erzeugnisse, z. B. Darstellungen des sogenannten „Vater Christmas" in bemalter Papparbeit, in fast allzu auffälliger Weise, nämlich auf einer dieser Gestalt angehängten Tasche die Worte: „Made in Germany" tragen. Täuscht uns unser Blick nicht ganz — denn in den Gesichtszügen, welche der Künstler unwillkürlich seinen Bildern giebt, verleugnet sich seine nationale Auffassung selten — so ist die genannte Aufschrift nur eine Täuschung. Man will also den Käufer mit einer fremden Marke anlocken. Dies ist, etwa vom Weingeschäft abgesehen, in welchem so viel Spitzbüberei getrieben wird, da nur sehr wenige Engländer Weinkenner sind, der erste uns vorgekommene Fall dieser Art." (Früher beschwerten sich die Engländer, die Deutschen fälschten ihre Firmen, jetzt ist es also schon umgekehrt!)

Der Korrespondent der „Daily News" in Lissabon

Schlechter Leumund.

Kriminalnovelle von Carl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Wie dem auch sei, Herr Hügel, Sie sehen wohl ein, wir können nicht mit einander rechten. Hegen Sie mit Grund die Ueberzeugung, die Welt habe Ihnen zu viel gethan, so müssen Sie Ihre Vertheidigung an geeigneterem Orte anbringen. Wird wirklich das einst gegen Sie gefällte Urtheil widerrufen, dann widerrufe ich auch das meinige, das ja, wie ich Ihnen wiederhole, nur von jenem andern abhängt."

„Oh, über die Welt und die berühmte Gerechtigkeit!" lachte er erbittert auf. „Haben Sie denn noch nie vernommen, daß sich auch die weisesten Richter schon geirrt haben? Ist es noch nie dagewesen, daß man Unschuldige aufs Schaffot gebracht hat?"

Sie zuckte die Achseln. „Wohl wahr! Aber solche Ausnahmen berechtigen doch keineswegs zur Verallgemeinerung, die ja dann für — manche ein sehr willkommener Schlupfwinkel wäre."

„Und doch trifft den Einzelnen ein solcher ausnahmsweiser Rechtsirrthum ebenso schwer, als ob überhaupt für niemanden Gerechtigkeit zu finden wäre. Mir wurde man nicht gerecht, und um so bitterer für mich, wenn unsere Rechtspflege sonst eine so ausgezeichnete ist, daß man diesmal an eine Ausnahme glauben will. Können Sie sich denn in meine Lage versetzen? Wissen Sie, wie mir ist? Wie einem Taubstummen, der in einen finsteren Abgrund gestürzt ist, an dessen Wand er die Menschen vorüberwandeln sieht, sie von Gerechtigkeit und Mildherzigkeit reden hört, während keiner ahnt, daß in seiner nächsten Nähe ein Unglücklicher bei lebendigem Leibe begraben liegt. Ach, hätten mir die fürchterlichen Jahre meines Gefängnißlebens im Kopf und im Herzen nicht alles ausgebrannt, was da die ganze Zeit her an milden Erregungen aufschäumte, ich glaube, es käme noch so weit, daß ich in meiner Verzweiflung zum Mordstahl griffe, um mir durch dasselbe Gesetz, das mich ohne mein Zuthun zum ehrlosen Verbrecher gemacht hat, ein Ende zu bereiten — und sollte es selbst ein Ende unterm Henkerbeil sein!"

Sie wandte das Gesicht ab, um ihre Miene zu verbergen. Es kostete sie einige Mühe, den einmal für nöthig gefundenen Ton beizubehalten.

„Lassen Sie uns davon abbrechen, Leopold", sagte sie nach einer Weile, „wir wollen diese Szene beenden, die ja für uns beide genug der Pein hat. Es ist alles aus zwischen uns, es muß alles aus sein aus mehr Gründen, als ich Ihnen jetzt sagen kann. Gehen Sie, Sie nehmen, wenn Sie das beruhigen kann, wenigstens meine Verzeihung mit sich. Ich will versuchen, Ihnen nicht mehr zu grollen, aber lassen Sie uns ein Ende machen."

„Marie!" schluchzte er auf und streckte flehend die Hände aus. Er wollte noch etwas sagen, aber seine Bewegung erstickte ihm jedes Wort in der Kehle.

„Bedenken Sie, wenn man uns so beisammen sähe! Sie werden doch nicht wollen, daß man mit Fingern auf mich deutet, daß man auch mich in jenes Verhängniß mit einbezieht, das Sie schon so schwer getroffen hat. Gehen Sie, ich beschwöre Sie, und schweigen Sie gegen jedermann von der Szene, die sich jetzt da zwischen uns abgespielt hat!"

Er legte betheuernd die Hand auf die Brust. „Nein, nein, Sie sollen nichts zu fürchten haben. Man soll mich eher in Stücke hauen, als mich dazu bewegen, Sie nur mit einem Hauch zu kompromittiren. Wenn Sie mich schon für den Dieb halten, als den man mich verurtheilt hat, so sollen Sie mir doch als einem Menschen vertrauen dürfen, der den letzten Rest seines erbärmlichen Lebens opfern würde, um Ihnen das geringste Leid zu ersparen! — Marie, ich — ich habe vernommen, daß Sie — daß Sie im Begriffe stehen, in den Ehestand zu treten — Gott ist mein Zeuge, wie innig, wie sehnsüchtig ich wünsche, daß Sie darin das reinste vollkommenste Glück finden möchten, eine Entschädigung für den bösen Kummer, den ich Ihnen freilich ohne mein Verschulden bereiten mußte! Werden Sie glücklich, werden — Sie — glück — lich . . . . . !"

Er hielt die Hand an die Augen, als ob er ihr dadurch die heißen Zähren hätte verbergen können, die ihm unaufhaltsam über die blassen Wangen rieselten.

Sie preßte die Lippen aufeinander und blickte zu Boden. Da schreckte sie plötzlich jäh empor, im fernen Buschwerk raschelten die Blätter, ein flüchtiger Schritt huschte für eine Sekunde über den weichen Moosboden, als entferne sich da drüben ein Lauscher.

„Himmel! Was war das? Wir wurden beobachtet!" rief sie am ganzen Körper bebend und sah angsterfüllt in den finsteren Waldweg hinein.

Leopold hatte nichts vernommen. Er sah sich langsam um und horchte; überall das lautloseste Schweigen . . . . .

„Es ist nichts", sagte er dann erleichtert aufathmend. „Sie haben sich getäuscht. Oder es war vielleicht ein Vogel, ein Hase, den wir aufgescheucht haben."

„Nein, nein, ich habe es zu deutlich gehört! O mein Gott, wenn man uns belauscht hätte! Unglückseliger, was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich in Ihr grauenhaftes Geschick mit verstricken? Haben Sie mir noch nicht genug des Leides zugefügt?"

„Marie!"

In diesem seinen Ruf lag so etwas flehendes, so tief schmerzliches, daß sie fühlte, wie ungerechtfertigt sie ihm wehgethan hatte. Sie drückte ihr Taschentuch vors Gesicht und wandte sich rasch, um den Weg nach der Villa zurückzugehen.

„Marie," stammelte er leise, sich ihr zaghaft nähernd, „Marie, leben Sie wohl, wir sehen uns niemals wieder! Bitte, bitte, lassen Sie mich zum Abschied die Spitze Ihres Fingers küssen, gönnen Sie mir ein Wörtchen, die kleinste Versicherung, daß Sie mir Ihr Mitleid schenken!"

Sie zögerte einen Moment, dann reichte sie ihm für eine Sekunde ihre zitternde Rechte, die er rasch mit seinen Lippen

meldet seinem Blatte, die portugiesische Regierung bereite eine Karte vor, die ihre Ansprüche in Ostafrika darstelle. Danach beanspruche Portugal weder Matabeleland noch einen Streifen quer durch Afrika, und wünsche ein neutrales Gebiet zwischen seinem und dem englischen Besitze. Die portugiesischen Blätter drohen mit Enthüllungen über Greuelthaten englischer Unterthanen in dem streitigen Gebiete. Sie geben diesen den Mord des Deutschen Maas und des Oesterreichers Hinkelmann Schuld.

Dem russischen Kriegsminister ist ein außerordentlicher Kredit von 80 Millionen Rubeln zur Einführung eines neuen kleinkalibrigen Gewehrs bewilligt worden. Diese Geldsumme ist vom Finanzminister ohne neue Anleihe beschafft worden.

Wie man der „Pol. Korr." aus Petersburg meldet, soll der gewesene Generalgouverneur von Odessa, Generaladjutant von Roop, demnächst zum Generalgouverneur von Finnland an Stelle des zurückgetretenen Grafen Harden ernannt werden. Die Ernennung des als sehr energisch bekannten Mannes hängt mit der Absicht der Regierung zusammen, die Russifizirung der Ostseeprovinzen in gründlicher und rascher Weise durchzuführen.

Der „Pol. Korr." wird aus Belgrad gemeldet: Anläßlich des Sawafestes erhielten zahlreiche kirchliche Würdenträger in Rußland Orden und Ehrenzeichen. Der Oberprokurator des heiligen Synod Pobedonoszew erhielt das Großkreuz, der Kanzler desselben, Sabler, und der Metropolit von Kijew, Platon, den Stern des Sawaordens.

Zufolge nach Athen gelangten Nachrichten aus Kreta hat ein Zusammenstoß der Insurgenten mit türkischen Truppen im Bezirk Sphakia stattgefunden, wobei fünf Soldaten gefallen sind. Die Christen werden eingekerkert und allenthalben entwaffnet.

Aus Rio de Janeiro wird über Lissabon gemeldet, daß die provisorische Regierung von Brasilien ein Gesetz, betreffend die große Naturalisation, veröffentlicht hat. Darnach sind alle Fremden, außer wenn sie es ablehnen, vom Tage der Proklamirung der Republik brasilianische Bürger. Alle Fremden sollen nach zweijährigem Aufenthalte im Lande als brasilianische Bürger angesehen werden und alle bürgerlichen und politischen Rechte genießen, außer wenn sie es ablehnen. Eine Ausnahme wird für das Staatsoberhaupt gemacht.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember 1889.

— Se. Majestät der Kaiser nahm gestern Nachmittag auf der Fahrt von der Wildparkstation nach Berlin, wie auch noch kurze Zeit auf dem hiesigen Bahnhofe den Vortrag des Staatsministers Grafen Bismarck entgegen. Alsdann begab Seine Majestät der Kaiser sich zu dem kommandirenden General des Gardekorps, General der Infanterie Freiherrn von Meerscheidt-Hüllessem und kehrte um 8 Uhr abends nach dem Neuen Palais zurück. — Heute nahm Se. Majestät von 10 Uhr ab den Vortrag des Kriegsministers, Generals der Infanterie von Verdy du Vernois, entgegen. Infolge einer leichten Erkältung hat Se. Majestät der Kaiser die beabsichtigte Reise nach Hummelshain aufgegeben.

— Die kaiserlichen Majestäten werden, wie nunmehr definitiv festzustehen scheint, am 30. Dezember in das hiesige königliche Schloß übersiedeln.

— Der preußische Landtag wird am 14. oder 15. Januar einberufen werden. Der Landtag wird alsdann mehrere Wochen neben dem Reichstag in Thätigkeit sein.

— Bei der Landtagsersatzwahl Brieg-Ohlau wurde der erste Staatsanwalt in Frankfurt a. O., Herr Schumacher, mit 243 gegen 131 Stimmen gewählt.

Breslau, 19. Dezember. Auf der Grube „Centrum-Karsten" sind heute früh sämmtliche Schlepper angefahren. Der Ausstand ist damit beendet.

Saarbrücken, 19. Dezember. Bei der heutigen Frühschicht ist alles ruhig und vollzählig angefahren zu den Gruben König, Kohlwald, Wellesweiler, Goettelborn, Heinitz und Dechen. In Grube Maybach fehlen nur noch 50, in Friedrichsthal einige Mann, in „Von der Heydt" noch 440 Mann; ebenso sind auf Grube Reden etwa 50, auf Grube Itzenplitz 250 und auf Grube Schwalbach 200 Mann nicht angefahren. In Louisenthal sind 1257 Mann, in Dudweiler und Camphausen mehr Leute angefahren als gestern. In Jaegersfreude streiken nur noch 4 Mann, in Sulzbach ein Viertel, in Altenwald zwei Drittel, in Kreuzgraben ein Fünftel der unterirdischen Belegschaft.

Stuttgart, 19. Dezember. Der König und die Königin empfingen gestern anläßlich des Jubiläums als Chefs ihrer Regimenter Deputationen derselben, welche Glückwünsche darbrachten. Sodann fand große Galatafel zur Feier des Erinnerungstages statt, an welcher sämmtliche Mitglieder des königl. Hauses theilnahmen. Die Königin hatte zum erstenmale das neuverliehene Dienstehrenkreuz erster Klasse angelegt. Der König brachte den Toast auf seine Regimenter aus, indem er die Treue und Tapferkeit rühmte, welche dieselben stets bewiesen hätten. Die Königin trank auf das Wohl ihrer Regimenter. Prinz Wilhelm dankte im Namen der Regimenter und brachte ein dreimaliges Hoch auf den König und die Königin aus.

Ausland.

Wien, 19. Dezember. Im Herrenhause wurde heute ein Handschreiben des Kaisers, wonach die Verzichtleistung des Erzherzogs Johann Salvator auf seine Prinzenrechte und Militärcharge vom Kaiser genehmigt wird, vom Hause zur Kenntniß genommen. Das Haus nahm darauf das Rekrutenkontingent, das Budgetprovisorium und das Markenschutzgesetz ohne Debatte an und wählte eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung der Regierungsvorlage betreffs einiger Abänderungen der Gesetzbestimmungen über den Volksschulunterricht.

— Im Abgeordnetenhause widmete Präsident Smolka dem Abgeordneten Tomaszczuck, dessen in Czernowitz erfolgter Tod nachmittags gemeldet wurde, einen warmen Nachruf, wofür der Abgeordnete Plener dankte. Das Haus trat darauf in die Weihnachtsferien ein.

Bern, 19. Dezember. Auch der Ständerath hat in der Generalabstimmung einstimmig den Fusionsvertrag zwischen der Jura-Bern-Luzernbahn und den Schweizer Westbahnen genehmigt. Derselbe tritt mit dem 1. Januar 1890 in Kraft.

Paris, 18. Dezember. Wie verlautet, erwartet die französische Regierung nur noch einige ergänzende Mittheilungen, um die Anerkennung General Hippolytes als Präsident von Haiti zu vollziehen. Frankreich handelt darin im Einvernehmen mit England.

Paris, 19. Dezember. Der Senat bewilligte heute die geheimen Fonds mit 209 gegen 25 Stimmen.

Paris, 19. Dezember. Der Marineminister zeigte dem Ministerrathe an, daß er mit zwei Privatwerften wegen des Baues von zwei Panzerkreuzern und drei Panzerschiffen abgeschlossen habe.

Paris, 19. Dezember. Etwa fünfzig Mitglieder der äußersten Rechten, darunter der Herzog von Doudeauville, Graf Maille, Cazenove de Pradines, haben beschlossen, eine royalistische Fraktion zu bilden, und den Admiral Dompierre zu ihrem Obmann gewählt.

Stockholm, 19. Dezember. Der Chef des Telegraphenwesens, Generaldirektor Nordlander, ist von seinem Posten zurückgetreten. Zufolge eines Beschlusses der Regierung wird ein Komitee eingesetzt, um die Frage der Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens unter einem gemeinsamen Chef zu prüfen.

Washington, 18. Dezember. Der Kongreß beschloß, entsprechend dem Vorschlage des Präsidenten Harrison, die Verlängerung des internationalen Kongresses der Seeuferstaaten bis zum 1. März 1890.

Einer Statistik der adligen und bürgerlichen Offiziere

der „Magdeburger Zeitung" entnehmen wir folgendes: Nach der neuesten Militärrangliste stellt sich das Verhältniß der adligen und bürgerlichen Offiziere des Heeres folgendermaßen. Die Infanterie zählt 71 adlige und 53 bürgerliche Regimentskommandeurs, 97 adlige und 42 bürgerliche Oberstlieutenants, 201 adliche und 221 bürgerlige Majors, 771 adlige und 900 bürgerliche Hauptleute, 710 adlige und 910 bürgerliche Premierlieutenants, endlich 1468 adlige und 1870 bürgerliche Sekondelieutenants. (Die aggregirten oder à la suite stehenden Offiziere sind hierbei, wie bei den folgenden Zusammenstellungen durchweg unberücksichtigt geblieben.) Die Bürgerlichen überwiegen beträchtlich bis zum Major. Beim Oberstlieutenant überwiegen dann plötzlich die Adligen und zwar um mehr als das Doppelte. Dann aber erfolgt bei den Regimentskommandeurs ein Umschwung. Das bürgerliche Element holt hier annähernd wieder ein, was es beim Uebergang vom Major zum Oberstlieutenant an Zahl eingebüßt hat. Den 71 adligen stehen 53 bürgerliche Kommandeurs entgegen, das heißt, es haben den Sprung vom Oberstlieutenant zum Regimentskommandeur verhältnißmäßig lange nicht so viel adlige wie bürgerliche Oberstlieutenants gemacht. Bei der Kavallerie stellen sich die Zahlen in höherem Grade zum Nachtheil des bürgerlichen Elements als bei den anderen Waffengattungen. Die Kavallerie zählt nämlich 152 bürgerliche und 758 adlige Sekondelieutenants, 92 bürgerliche und 261 adlige Premierlieutenants, 71 bürgerliche und 294 adlige Rittmeister, 26 bürgerliche und 113 adlige Majors, 2 bürgerliche und 38 adlige Oberstlieutenants, 1 bürgerlichen und 24 adlige Regimentskommandeurs. Die Artillerie zeigt das Ueberwiegen des bürgerlichen Elements in allen Chargen, nämlich 594 bürgerliche und 276 adlige Sekondelieutenants, 316 bürgerliche und 62 adlige Premierlieutenants, 376 bürgerliche und 50 adlige Hauptleute, 102 bürgerliche und 32 adlige Majors, 27 bürgerliche und 5 adlige Oberstlieutenants, 14 bürgerliche und 12 adlige Regimentskommandeurs. (Hier vermehrt sich die Zahl der Adligen plötzlich unverhältnißmäßig bei dem Uebergang vom Oberstlieutenant zum Regimentskommandeur.) Bei den Eisenbahntruppen, den Pionieren und dem Train zählen wir 290 bürgerliche und 31 adlige Sekondelieutenants, 97 bürgerliche und 14 adlige Premierlieutenants, 123 bürgerliche und 18 adlige Hauptleute, 26 bürgerliche und 1 adligen Major, 6 bürgerliche und 2 adlige Oberstlieutenants, 3 bürgerliche und 2 adlige Obersten. (Von den Generalen bis zum Generalmajor ist in dieser Uebersicht absichtlich Abstand genommen, weil mit der Stelle des Generalmajors Erhebungen in den Adelsstand beginnen und so zahlreich sind, daß man, ohne sie zu berücksichtigen, keine Schlüsse auf das Zahlenverhältniß zwischen Adel und Bürgerstand in der Armee mehr ziehen kann.) Im ganzen befinden sich in der Gardeinfanterie 2,86 bürgerliche und 97,14 pCt. adlige Offiziere; in der Provinzialinfanterie 59,13 bürgerliche und 40,87 pCt. adlige Offiziere; in der Gardekavallerie 1,68 bürgerliche und 98,32 pCt. adlige Offiziere; in der Provinzialkavallerie 20,90 bürgerliche und 79,10 pCt. adlige Offiziere; in der Artillerie 76,84 bürgerliche und 23,16 pCt. adlige Offiziere; in den Eisenbahn-, Pionier- und Traintruppen 89,41 bürgerliche und 10,59 pCt. adlige Offiziere. Alles in allem gerechnet befinden sich unter den Regimentskommandeurs (Obersten) 60,27 pCt. adlige und 39,73 pCt. bürgerliche.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 19. Dezember. (Personalien). Der Vikar Maliszewski in Culmsee ist als Pfarrverweser nach Soldau, der Vikar Kasyna von Graudenz nach Culmsee versetzt.

Culm, 19. Dezember. (Die Körung der Hengste) des Kreises Culm, die zum Decken fremder Stuten für das Jahr 1890 benutzt werden sollen, findet am 7. Januar n. J. auf dem Platze vor dem Hotel des Herrn Bengs in Culm statt.

Briesen, 19. Dezember. (Zur Körung der Privathengste) im Kreise Briesen ist ein Termin auf den 9. Januar n. J. auf dem Marktplatz in Briesen anberaumt.

Strasburg, 18. Dezember. (Raubanfall). Die tägliche Verbindung zwischen dem hiesigen Postamte und der Postagentur Pokrzydowo wird schon seit längerer Zeit durch einen Postboten hergestellt. Als letzterer am vergangenen Sonntage abends mit sämmtlichen Postsachen von dort zurückkehrte, wurde er im Karbowoer Walde von einem großen unbekannten Kerl mit der Forderung: „Halt, das Geld her!" angehalten. Der Briefträger hatte aber soviel Geistesgegenwart, schnell seinen Revolver zu ziehen und dem Angreifer entgegen zu halten. Diese ernstliche Drohung, sowie das Herannahen eines Fuhrwerks bewirkten, daß der Räuber eiligst das Weite suchte. Der Bote wurde von dem Wagen aufgenommen und entging so glücklich der Gefahr. (Ges.)

Tuchel, 17. Dezember. (Kindesmord.) Von den im Frühjahr d. J. aus unserer Gegend nach der Provinz Brandenburg auf Rübenarbeit gegangenen Arbeiterinnen wurde am 13. d. M. vom Schwurgericht zu Stendal die verehelichte Arbeiterin Eva Generalska aus Jehlenz wegen Beihilfe zum Verbrechen aus § 218 des Strafgesetzbuches und wegen Mordes zum Tode und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, ferner die unverehelichte Arbeiterin Katharina Pollum aus Parszeswin bei Tuchel wegen Verbrechens aus § 218 des Strafgesetzbuches und wegen Kindesmords zu 3 Jahren und 3 Monaten Gefängniß.

Marienburg, 18. Dezember. (Verhaftung). Der insolvente Brauereibesitzer H. wurde gestern Abend verhaftet; die Unterbilanz beträgt circa 77 000 Mark. Viele kleine Gewerbetreibende sind in Mitleidenschaft gezogen.

Danzig, 19. Dezember. (Ein Nachspiel zum Konkurs der Berenter Kreditbank.) Vor der Strafkammer wurde heute eine Anklage wegen verschiedener Vergehen gegen die Konkursordnung verhandelt gegen den früheren Gutsbesitzer Eduard Bestvater, den ehemaligen persönlich haftenden Gesellschafter und Mitglied des Vorstandes der Berenter Kreditbank, welche sich gegenwärtig im Konkurs befindet. Die Gesellschaft florirte anfangs und zahlte 6 bis 10 Prozent Zinsen. Bestvater erhielt kein hohes Gehalt, sondern die Hälfte des Reingewinns. Die Geschäfte der Gesellschaft gingen in den letzten Jahren zurück, es war bei der Ausleihung von Geldern zu wenig vorsichtig verfahren worden. Am 29. September 1887 wurde schließlich der Konkurs über die Gesellschaft und das Privatvermögen des Bestvater eröffnet. Dem Angeklagten wurde nun vorgeworfen, er habe im Jahre 1886 20 075 Mk. der Gesellschaft gehörige Gelder zu seinem eigenen Nutzen rechtswidrig verwendet, ferner habe er es unterlassen, das Schuldbuch zu führen, und in die Handlungsbücher unrichtige Eintragungen gemacht, durch welche der Vermögensstand der Gesellschaft verschleiert worden sei. Ferner habe er, obwohl er wußte, daß er zahlungsunfähig sei, verschiedene Gläubiger vorweg befriedigt. Am 9. August 1886 fand bei einer der monatlichen Sitzungen des Verwaltungsrathes eine Revision der Kasse statt, bei welcher ein Manko von 20 075 Mk. gefunden wurde. An Stelle des Geldes lag ein Blankowechsel des Angeklagten in dem Kassenspind. Bestvater wurde zur Rede gestellt und brachte schließlich eine Kassette, die 18 000 Mk. enthalten sollte. Den Schlüssel könne er aber momentan nicht beibringen, da er ihn verloren habe. Es wurde ihm eine Frist von 3 Tagen zur Regulirung des Defizits gegeben und in einer zweiten Sitzung am 12. August legte er 6 russische Anleihescheine im Kourswerthe von 18 000 Mk. vor und bot für den Rest 6 Aktien der Gesellschaft an. Dieselben wurden jedoch zurückgewiesen und Bestvater aufgegeben, den Rest bis zum 21. August zu decken. Am 8. September hat Bestvater schließlich alles gedeckt. Die Anklage behauptete, die von Bestvater gezeigten russischen Anleihescheine hätten seiner Tochter, einer Frau Gerlach, gehört, welche sie ihrem Vater zu diesem Zwecke überlassen hätte, und daß Bestvater die fehlende Summe zu einem von ihm unternommenen Bau einer Lupinenmühle verwendet habe. Der Angeklagte gab an, das Geld habe allerdings ihm gehört, es sei ein Darlehn gewesen, welches seine Tochter ihm zurückgezahlt habe. Er habe die Summe deshalb nicht in dem Geldspinde aufbewahrt, weil das Schloß schadhaft gewesen sei. Im September 1887 hatte der Angeklagte 6360 Mk. Privatschulden bezahlt, darunter 5350 Mk. an seine Tochter, die Frau Gerlach in Berlin. Bestvater behauptete, er habe garnicht daran gedacht, daß der Konkurs eröffnet werden könnte, und habe geglaubt, sein Kind zunächst befriedigen zu müssen. Der Sachverständige, Bücherrevisor Hasse, gab an, daß die Mitglieder des Aufsichtsrathes sich aus den vorhandenen Büchern wohl hätten zurecht finden können; für einen fremden Revisor sei ohne ein Schuldbuch die genaue Feststellung des Vermögensstandes nicht möglich. Die Buchführung weise mannigfache Mängel auf, theils sogen. Fingerfehler, die sich aus den Büchern hätten richtig stellen lassen, theils aber prinzipielle Fehler, die geeignet seien, den Vermögensstand zu verschleiern. Der Gerichtshof erkannte dahin, daß der Angeklagte der Unterschlagung und des einfachen Bankerotts schuldig, dagegen von der Anklage, mehrere Gläubiger vor anderen begünstigt zu haben, freigesprochen sei. Er wurde zu 3 Monaten und 1 Woche Gefängniß verurtheilt. (D. Z.)

Braunsberg, 18. Dezember. (Bürgermeisterstelle). Die Amtsperiode unseres Bürgermeisters Maraun erreicht am 1. Juli 1890 ihr Ende. Die Stelle ist soeben mit einem Jahresgehalt von 4500 Mark, worunter auch die Vergütung für die Verwaltung der Standesamtsgeschäfte enthalten ist, ausgeschrieben worden. Der jetzige Bürgermeister bezieht außer dem Gehalt noch eine persönliche Zulage von 1500 Mark.

† **Neidenburg**, 18. Dezember. (Erfroren. Diebstähle.) In voriger Woche wurde das Arbeiter Szosnowskische Ehepaar aus Ittowen auf der Landstraße von Passenheim nach Schwirgstein in der Nacht von Passanten anscheinend schlafend vorgefunden. Die nähere Besichtigung ergab, daß die Frau todt war, während der Mann noch Lebenszeichen von sich gab. Beide Personen wurden auf den Wagen geladen und dem Gemeindevorstand von Ittowen zur weiteren Veranlassung übergeben. Da an der Frau keine Spuren auf einen gewaltsamen Tod hindeuten, so nimmt man an, daß derselbe durch Erfrieren eingetreten ist. — Eine ganze Reihe frecher Diebstähle ist gestern an das Tageslicht gekommen. Der Kaufmann Kallmann, dessen Kinder in freundschaftlichem Verkehr mit denen des Schachtmeisters Ehmer standen, bemerkte schon seit langer Zeit, daß ihm verschiedene Waaren aus dem Laden entwendet wurden, ohne daß es ihm gelungen wäre, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Durch einen Zufall ist es ihm jetzt gelungen, die Diebin zu ermitteln und zwar in der Person der vierzehnjährigen Tochter des Ehmerschen Ehepaares, welche wohl nicht ohne Hilfe einiger der Kallmannschen Familie nahestehenden Personen die Diebstähle allmählich ausgeführt hat. Bei der durch die Polizei vorgenommenen Haussuchung wurde in den Wohn-, Stall- und Bodenräumen der Ehmerschen Eheleute ein förmliches Waarenlager an Wolle, Tuch, Atlas, Schuhen u. a. entdeckt, welches nach einer oberflächlichen Schätzung einen Werth von mehr als dreihundert Mark repräsentirt. Das saubere Elternpaar, welches gewissenlos genug war, die Unerfahrenheit seines Kindes auszunutzen, befindet sich bereits sammt dem letzteren hinter Schloß und Riegel.

Labiau, 19. Dezember. (Kreisanleihe). Zur Beschaffung des Grund und Bodens für die Eisenbahnen Königsberg-Labiau und Labiau-Tilsit ist dem Kreise Labiau ein Privilegium zur Ausgabe von 3½prozentigen Anleihescheinen im Gesammtbetrage von 310 000 Mark ertheilt worden.

Stolp, 18. Dezember. (Ein trauriges Weihnachtsfest) hat das Schicksal einer Anzahl Fischerfamilien in unserem Hafenorte Stolpmünde bereitet. Die Fischer Krakor, Schröder, Böttcher und Kalbe waren gestern mit den Fischerknechten Block und Marschke zum Fischfang in See gefahren und kehrten nach gethaner Arbeit in den Hafen zurück. Beim Einsegeln kenterte das Boot und sämmtliche 6 Insassen fanden in den Fluten ihr Grab. Bis jetzt sind 3 Leichen geborgen. (D. Z.)

---

berührte. Doch eben so rasch zog sie ihre Hand zurück und eilte wie von Furien gepeitscht über den knirschenden Kies davon ins Haus zurück.

Hügel stand noch lange und sah mit thränenumflortem Blick nach der Richtung, in welcher der letzte Schimmer ihres hellen Gewandes verschwunden war. Das Mondlicht schien sich vor seinen Augen zu verdunkeln, als er sich durch die Hecke nach seinem Ruheplatze im Moos hinschlich, all der würzige Duft der Sommernacht schien ihm erstickt zu sein — und alle Zukunft sank in graue Asche zusammen, als er sich jetzt am Fuße seines Baumes zu Boden warf, den wilden Thränen freien Lauf lassend, die ihm der wahnsinnige Schmerz aus seinem Innern preßte. —

Marie war wie ein scheues flüchtiges Reh ins Haus gehuscht auf ihr Zimmer, das vom ersten Stockwerk in den Hof hinabsah, der den Garten von der Villa schied. Sie stellte sich ans Fenster, um ihre brennenden Wangen von der wohlthuenden Nachtluft kühlen zu lassen. Obgleich der Seitentrakt des in einen Winkel gestellten Gebäudes das Mondlicht abhielt und ihr Fenster in tiefen Schatten stellte, verbarg sie sich noch hinter der Gardine, während sie über das Hofgitter weit nach dem Garten und dem angrenzenden Wald hinübersah, als fürchte sie, es könne sie von dort her ein gewisser jemand sehen, der vielleicht noch an der verbergenden Hecke stand und sein feuchtes Auge auf ihr Fenster richtete. Wenn der leichte Nachtwind in kühlenden Schwingungen ihre Stirne und ihre Lippen streifte, meinte sie fast, den lebendigen Hauch eines menschlichen Mundes zu fühlen, und in dem geheimnißvollen Gesäusel, mit welchem die bewegte Luft im Laube spielte, glaubte sie ab und zu eine leise Stimme zu vernehmen, die immer nur ein einziges Wort so bang und flehend ihr ins Ohr flüsterte, den Namen „Marie!"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, 20. Dezember 1889.

— (Standbild Kaiser Wilhelms I.). Die Enthüllungsfeier des Kaiserstandbildes auf der Weichselbrücke ist des ungünstigen Wetters halber noch hinausgeschoben worden. Ueber die Art und den Tag der Feier ist noch gar nichts bestimmt. Alle Nachrichten, welche den Besuch Seiner Majestät des Kaisers als sicher ankündigen und auch das Datum der Enthüllungsfeier anzugeben wissen, sind reine Erfindungen und entbehren jeder thatsächlichen Unterlage.

— (Die Meldungen zu Feldwebellieutenants) für die nächste Mobilmachungsperiode (1. April k. J. bis dahin 1891) können schon jetzt bei dem zuständigen Bezirkskommando, beziehungsweise Bezirksfeldwebel unter Einreichung der Militärpapiere erfolgen.

— (Reichsschifffahrtsamt). Für die Bildung eines Reichsschifffahrtsamtes hat sich neulich der Vorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller bei der Erörterung der reichsgesetzlichen Regelung des Binnenschifffahrtsverkehrs ausgesprochen. Jener Behörde soll die Ueberwachung und Pflege aller die Förderung der Binnenschifffahrt betreffenden Angelegenheiten, sowie die Vorbereitung der auf die Schifffahrt und deren Interessen bezüglichen Gesetze und Anordnungen obliegen.

— (Einfuhr aus Rußland). Dem „Kuryer Warszawski" zufolge ist die Einfuhr von Rindvieh- und Ziegenfellen, Knochen, Klauen und Hörnern nach Preußen unter der Bedingung wieder gestattet, daß die Gegenstände trocken sind und in verdeckten Waggons und ohne Umladung nach ihrem Bestimmungsort transportirt werden.

— (Eisenbahnbetriebsmittel). Die Betriebsmittel der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg haben wiederum eine Verstärkung erfahren und zwar wurden neu eingestellt 16 dreiachsige Normal-Personenzuglokomotiven, 5 Personenwagen III. Klasse, 6 Personenwagen II./III Klasse, 7 Personenwagen IV. Klasse, 4 Post- und Gepäckwagen und 40 doppeletagige Viehwagen. Die Lieferung ist von Königsberger, Breslauer und Chemnitzer Firmen ausgeführt.

— (Ausweisung polnischer Arbeiter). Die im Laufe dieses Jahres vielfach gemachte Wahrnehmung, daß Landwirthe und andere Arbeitgeber im Regierungsbezirk Marienwerder ausländische Arbeiter polnischer Nationalität angenommen und beschäftigt haben, giebt dem Regierungspräsidenten Veranlassung, die betheiligten Kreise auf die bestehenden Vorschriften über die Ausweisung der sogenannten polnischen Ueberläufer (Ausländer polnischer Nationalität) eindringlich hinzuweisen. Ausländern polnischer Nationalität, insbesondere polnischen Arbeitern russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit, ist es nicht gestattet, zu Erwerbszwecken einen längeren Aufenthalt in Preußen zu nehmen. Polnische Arbeiter, welche diesem Verbote zuwider nach Preußen kommen und durch Eintritt in ein ländliches Dienstverhältniß die Absicht bekunden, hier längere Zeit zu verweilen, unterliegen der sofortigen Ausweisung. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob diese Arbeiter unmittelbar aus dem Auslande eintreffen oder etwa aus benachbarten Regierungsbezirken zuwandern. Zulässig ist nur die vorübergehende Aufenthaltnahme solcher Ausländer polnischer Nationalität, welche tageweise die Grenze überschreiten, um hier zu arbeiten, ihren Wohnsitz aber jenseits der Grenze behalten; der Natur der Sache nach ist das nur in unmittelbarer Nähe der Grenze möglich. Ferner kann in Nothfällen auch für einen längeren festbestimmten Zeitraum der grenznachbarliche Uebertritt von Arbeitern gestattet werden, um bei der Ernte, der Ackerbestellung oder bei anderen Gelegenheiten vorübergehend zu helfen, wenn der Verbleib auf der betreffenden Arbeitsstätte und der demnächstige Rücktritt gesichert sind. Die Erlaubniß hierzu hat der Landrath zu ertheilen; dieselbe kann aber nur ertheilt werden für solche Güter und sonstige Arbeitsstellen, welche nicht mehr als 3 Meilen von der Grenze entfernt liegen. Der Regierungspräsident wird in Zukunft strenge darauf halten, daß ausländische Arbeiter polnischer Nationalität, welche sich unbefugter Weise im Regierungsbezirk aufhalten, unverzüglich festgenommen und über die Grenze gebracht werden. Die Arbeitgeber, welche derartige Leute in Dienst nehmen, werden sich die durch den plötzlichen Verlust ihrer Arbeitskräfte entstehenden wirthschaftlichen Nachtheile selbst zuzuschreiben haben. Es werden daher namentlich die Landwirthe des Regierungsbezirks ausdrücklich darauf hingewiesen, sich rechtzeitig mit inländischem Arbeiterpersonal zu versehen und keinesfalls auf die Zufuhr von Arbeitern aus Polen zu rechnen. Den Ortspolizeibehörden, Ortsbehörden und Gendarmen macht der Regierungspräsident ganz besonders zur Pflicht, ihr Augenmerk auf die Zuwanderung polnischer Arbeiter ausländischer Staatsangehörigkeit zu richten.

— (Schiefwerden der Schulkinder). Bei einer Untersuchung von Schulkindern in preußischen Schulen durch Aerzte wurde festgestellt, daß unter 100 Schülerinnen 90 schief waren und es wurde einseitige Belastung als Ursache ermittelt. Einseitige Belastung wird zumeist bewirkt durch das Tragen der Bücher in der Hand. Das Gewicht einer gefüllten Schultasche beträgt etwa 8 Pfund, oft noch mehr; zieht man nun in Betracht, daß die Mädchen diese Last mehreremale des Tages tragen müssen und oft weite Wege zurückzulegen haben, ferner die Gewohnheit, die Last stets mit demselben Arm zu tragen, so hat man die Erklärung für die Entstehung des Uebels. Die Rückgratsverkrümmung wird in ihren Anfängen kaum bemerkt, ist aber ein Anfang erst vorhanden, so schreitet sie mit dem Wachsthum der Kinder weiter und ist oft ganz unheilbar.

— (Hufbeschlagskursus). Vorgestern fand der sechswöchentliche Kursus für Hufschmiede, welcher in der Lehrschmiede der Ulanenkaserne abgehalten wurde, durch eine Prüfung seinen Abschluß, bei welcher drei Bewerber das Zeugniß der Befähigung zur selbstständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erhielten. In den Kursus waren anfangs noch drei andere Schmiede eingetreten, welche aber wahrscheinlich aus Mangel an Ausdauer den Lehrgang vorzeitig verließen. Ein sachgemäßer Hufbeschlag ist für den Pferdebestand äußerst wichtig, da ein ungeschickter Hufschmied das Pferdematerial ganzer Ortschaften verderben kann. Es ist daher bedauerlich, daß diese Lehrkurse, welche noch dazu vom Kreise Thorn durch Gewährung von Geldbeihilfen gefördert werden, so wenig Theilnahme finden.

— (Verpachtung). Zu der auf heute Mittag anberaumten Verpachtung des Schankhauses I auf die Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1893 waren 6 Bieter erschienen. Das Höchstgebot von 1800 Mark gab ein Bahnbeamter aus Ottlotschin ab.

— (Kriegerfechtanstalt). Die auf nächsten Sonntag angesetzte Ziehung der Silberlotterie der Kriegerfechtanstalt ist auf den 23. März 1890 verschoben worden.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche; als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Blance, Martell, Viol, sowie Assessor Nitsch. Vertreter der Staatsanwaltschaft war Herr Assessor Haupt. Verurtheilt wurden der Steinsprenger Julius Kipf und Arbeiter Daniel Wenzel aus Damerau wegen fahrlässiger Brandstiftung ad 1 zu 14 Tagen, ad 2 zu 1 Monat Gefängniß, der Tischlergeselle Peter Urbanski aus Culmsee wegen einfachen Diebstahls im Rückfall zu 6 Monaten Gefängniß, der Pächter Martin Sliwinski aus Abb. Wibsch wegen einfachen Diebstahls in 2 Fällen zu 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer, der Arbeiter Anastasius Kasprzynski, ohne Domizil, z. Z. in Haft, der Eigenthümer Josef Mackiewicz aus Thorn, der Arbeiter Franz Piontkowski, ohne Domizil, z. Z. in Haft, angeklagt wegen Diebstahls bezw. Hehlerei, ad 1 und 3 wegen einfachen und schweren Diebstahls zu je 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, ad 2 wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß, der Schneiderlehrling Franz Glowacki aus Culm, z. Z. in Haft, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß. Freigesprochen wurden der Käthner Friedrich Dickau aus Villisaß von der Anklage der versuchten Nöthigung, der Malerlehrling Bernhard Piotrowicz aus Culm, z. Z. in Haft, von der Anklage der Hehlerei.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen. — Ein Arbeiter wurde der Amtsanwaltschaft überwiesen, weil er im Grabiaer Forst von jungen Birken Besenreiser im Werthe von 3 Mark abgeschnitten hat.

— (Gefunden) wurde eine Brille mit Futteral und ein Häkelhaken in der Mauerstraße, ein Paar weißlederne Handschuhe in der Katharinenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel 0,75 Meter über Null. — Das Wasser ist noch im Steigen, der Hochwassersignalball ist gezogen, Wassergefahren stehen aber nicht in Aussicht. Die Weichsel ist heute bis auf das an den Ufern stehende Eis eisfrei. Wenn die laue Witterung anhält und die Ufer eisfrei werden, wird der Dampfertrajekt wieder in Gang gesetzt werden.

— (Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 1,50—1,80 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Bund, Wrucken 1,20 Mk. pro Schock, Pastinak 5 Pf. pro Pfd., Blumenkohl 10—40 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 5 Pf. pro Kopf, Weißkohl 1,60 Mk. pro Schock, Braunkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Aepfel 10—15 Pf. pro Pfd., Honig 70 Pf. pro Pfd., Butter 1,00—1,30 Mk. pro Pfd., Eier 0,85—1,00 Mk. pro Mandel, Hühner 1,50—2,00 Mk. pro Paar, Enten lebend 2,50—4,00 Mk. pro Paar, geschlachtet 3,50—4,50 Mk., Gänse lebend 6,00 Mk., geschlachtet 4,00 bis 6,00 Mk., Tauben 70 Pf. pro Paar. Hasen 3,00—4,00 Mk. pro Stück. Fische pro Pfd.: Weißfische 15 Pf., Hechte 50 Pf., Karauschen 50 Pf., Schleie 50 Pf., Zander 90 Pf., Bressen 40—50 Pf., Barbinen 40 Pf., Barsche 40 Pf., frische Heringe pro 3 Pfd. 25 Pf., Karpfen 0,90—1,90 Mk.

— (Erledigte Schulstellen). Stelle zu Kl. Chelm Kreis Konitz, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Henkel zu Prechlau). Neu gegründete Schulstelle zu Jaszcz, Kreis Schwetz, kathol. (Kreisschulinspektor Engelien zu Neuenburg). Stelle zu Gr. Krensau, Kreis Tuchel, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Knorr zu Tuchel). Stelle zu Sobczyn, Kreis Schlochau, kathol. (Kreisschulinspektor Henkel zu Prechlau).

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Danzig, Direktion der Gewehrfabrik, zwei Aufseher für eine Dampfmaschine, je 45 Pf. für eine Stunde. Danzig, Bezirk des königlichen Eisenbahnbetriebsamts, sechs Stationsaspiranten, während der ersten 6 Monate je 80 Mk. während des zweiten halben Jahres 90 Mark, nach 1 Jahr 105 Mark, nach zwei Jahren 115 Mark, nach 3 Jahren 125 Mark Monatsremuneration; nach Ernennung zum Stationsassistenten 1500 Mark Jahresgehalt und außerdem den tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung. Danzig, Bezirk des königlichen Eisenbahnbetriebsamts, 4 Beamte für den Fahrdienst, Minimalgehalt als Bremser jährlich je 690 Mark; nach erfolgter Anstellung Wohnungsgeldzuschuß beziehungsweise Dienstwohnung; außerdem Nacht- und Meilengelder. Dirschau, Bahnpostamt Nr. 11, Postschaffner im Bahnpostbegleitungsdienste, 800 Mark Gehalt und 108 Mark Wohnungsgeldzuschuß; außerdem Fahrtgebühren. Marienwerder (Westpreußen), Kreisausschuß, Bureaugehilfe, 450 Mark. Neuteich (Westpreußen), Postamt, 2 Landbriefträger, je 510 Mark Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Strasburg (Westpreußen), Postamt, Landbriefträger, 510 Mark Gehalt und 72 Mark Wohnungsgeldzuschuß.

Gemeinnütziges.

(Hals frei!) Bei der jetzigen kälteren Jahreszeit sehen wir wieder eine sehr große Anzahl Kinder, die dicke Tücher um den Hals tragen. Ist dies für die Gesundheit nützlich oder nicht? Sicher nicht und zur Begründung folgendes: Viele Eltern und Kinder fürchten Erkrankungen des Halses und hüllen deshalb denselben sorgfältig ein. Nicht der freie Hals bringt Erkältung, sondern diese ist die Strafe für die ungenügende Fußbekleidung. Besagt doch schon ein altes Sprichwort: „Kopf, also auch Hals, kühl, Füße warm, macht den reichsten Doktor arm." Gebt den Kindern bessere Fußbekleidung statt der vielen schädlichen Halstücher. Was soll aber aus unserem Hals werden, wenn wir ihn rauher und kalter Luft aussetzen? Gewiß bekommen wir Schnupfen und Heiserkeit? Diese Frage muß verneint werden, weil der Hals nebst Gesicht und Händen zu den Körpertheilen gehört, die täglich mit Wasser in Berührung kommen, bezw. kommen sollen. Dadurch bekommt derselbe auch die Fähigkeit, gegen Wind und Wetter widerstehen zu können. Ist aber bei rauher Witterung einmal Heiserkeit rc. eingetreten, dann sagen alle Basen und Muhmen: die Heiserkeit kommt blos davon, weil der Hals nicht gehörig umwickelt ist; rasch Tücher herbei und den armen Hals gesund gemacht! Welcher vernünftige Mensch wird dieser Meinung beipflichten? Dagegen frage man einmal bei denen, die es im Hals haben, wie der geläufige Ausdruck ist, an, ob sie auch bei ihrem Aufenthalt im Freien stets des Wortes „Mund zu und durch die Nase athmen" eingedenk gewesen sind! Gewiß alle, und doch haben die allerwenigsten diesen Rath befolgt, sonst kämen die vielen Erkrankungen des Halses nicht vor. Fort mit den Tüchern um den Hals, wenn euch eure Gesundheit lieb ist; haltet Füße warm, Mund zu und Hals frei, dann werdet ihr gesund sein wie der Fisch im Wasser.

Mannigfaltiges.

(Dampferkollision.) Der holländische Dampfer „Leerdam", auf der Fahrt von Amsterdam nach Buenos Ayres, kollidirte Sonntag Nacht mit dem englischen Dampfer „Gaw Quan Sia", welcher von Japan nach Hamburg fuhr, beim Nordhinder; beide Dampfer sanken. Der französische Dampfer „Emma", auf der Fahrt von Havre nach Hamburg, brachte heute sämmtliche Passagiere, etwa 400, und je 25 Mann der Mannschaft der beiden gesunkenen Dampfer hierher.

(Bismarck und Rechberg.) Von diesen beiden Staatsmännern erzählt Heinrich v. Sybel in seinem 3., im Januar zur Ausgabe gelangenden Bande der Geschichte der Gründung des Deutschen Reiches aus ihrer Frankfurter Zeit folgende Anekdoten: Rechberg . . . . hatte mit Bismarck seit dem gleichzeitigen Dienste in Frankfurt ein bei allem amtlichen Streite freundschaftliches Verhältniß. Bismarck fand, daß Rechberg leidenschaftlich und jähzornig, aber ehrenhaft und im Grunde gutmüthig sei, und Rechberg ärgerte sich täglich wie über die Preußen so auch über Bismarck und konnte doch von dem Wunsche guten Einvernehmens nicht lassen. Ein paar kleine Vorfälle aus der Frankfurter Zeit mögen das Verhältniß charakterisiren. Einmal in Rechbergs Zimmer wurde der Streit so heftig, daß der Graf ausrief: „Ich werde Ihnen meinen Sekundanten schicken." — „Wozu die Umstände," erwiderte Bismarck, „Sie haben hier ja wohl Pistolen, dann machen wir die Sache sogleich in Ihrem Garten ab. Während Sie das Schießgeräth zurecht machen, schreibe ich einen Bericht über den Handel, den ich eintretenden Falls nach Berlin zu schicken bitte." So geschah es. . . Als der Bericht geschrieben war, ersuchte Bismarck den Grafen, die Richtigkeit zu prüfen. Rechberg las und sagte jetzt wieder kälteren Blutes: „Es ist alles richtig — aber," rief er dann aus, „uns deshalb die Hälse zu brechen, wäre doch über die Maßen thöricht!" — „Ganz einverstanden!" schloß Bismarck. Etwas später kam Rechberg zu Bismarck, um diesem in einer Wiener Depesche den ihm ertheilten Auftrag zu zeigen, in der nächsten Sitzung bei einer wichtigen Frage ebenso wie Preußen zu stimmen. Bismarck überflog das Schreiben und gab es mit den Worten zurück: „Hier ist wohl ein Irrthum vorgefallen." Rechberg sah in das Blatt hinein, erschrak, wurde blaß: es war ein vertraulicher Begleitbrief mit der Weisung, zwar selbst für Preußen zu stimmen, aber alles zu thun, um das gemeinsame Votum durch die übrigen Gesandten verwerfen zu lassen. Er hatte die beiden Schreiben verwechselt. „Beruhigen Sie sich," sagte Bismarck, „Sie haben mir den Brief nicht geben wollen, also haben Sie ihn mir nicht gegeben, also ist sein Inhalt mir völlig unbekannt." In der That hat er ihn nie nach Berlin berichtet, um so mehr aber Rechbergs Vertrauen für alle Zeit gewonnen.

(Stilblüte.) „Es ist eine eigenthümliche Thatsache — so läßt sich der Musikberichterstatter des „Marburger Annoncenblattes" vernehmen, und es verlohnt sich, ihm zuzuhören —, daß in unserem Marburg, das doch den Ruf einer sehr kunstsinnigen Stadt prätendirt, gegen alles, was nicht Joachim, Sarasate, d'Albert u. s. w. heißt, eine sehr große Scheu herrscht. So war es denn nur ein verhältnißmäßig zahlreich versammeltes Publikum, das sich gestern an dem Duft dieser holden Mädchenblumen berauschte. Und was für Gestalten traten uns vor Augen! Unwillkürlich mußten wir an all die edlen Worte gedenken, die Schumann über die Klara Wieck in seinen Schriften geäußert hat. Sicherlich ist Fräulein Ernestine (Geige) eine ebenso gottbegnadete Künstlerin, wie unsere hochverehrte Klara Schumann. Ueber ihre Technik ein Wort zu verlieren, wäre unnöthig, sie ist die würdige Schülerin ihres Meisters Sarasate: die schwierigsten Schwierigkeiten (von denen wohl hauptsächlich die Flageolettöne die höchste Bewunderung erregten) schlang die Vierzehnjährige spielend als Blumenketten ins Publikum hinein."

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse".

Berlin, 20. Dezember. Malietoa wurde zum Könige der Samoainseln proklamirt und deutscherseits anerkannt.

Warschau, 20. Dezember, 12½ Uhr mittags. Der Wasserstand der Weichsel beträgt 1,68 Meter. Das Wasser fällt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Dez.	19. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	218—70	218—
Wechsel auf Warschau kurz	217—80	217—75
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—10	102—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—60	63—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—	59—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	99—90	100—10
Diskonto Kommandit Antheile	248—50	247—50
Oesterreichische Banknoten	173—90	172—95
Weizen gelber: Dezember	196—50	197—
April-Mai	201—75	202—50
loko in Newyork	87—	86—25
Roggen: loko	179—	178—
Dezember	178—50	179—
April-Mai	179—50	180—50
Mai-Juni	178—50	179—50
Rüböl: Dezember	70—70	70—80
April-Mai	64—70	64—40
Spiritus:		
50er loko	50—70	51—
70er loko	31—70	31—80
70er Dezember-Januar	31—40	31—50
70er April-Mai	32—40	32—50

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

Wetteraussichten

für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Für Sonnabend den 21. Dezember.
Bedeckt, neblig, trübe, Niederschläge, meist Regen und Thauwetter, im Osten Schneegestöber, unruhige Luft, starke bis stürmische Winde aus Süd bis Südwest, nach West und Nordwest drehend.

Sonntag den 22. Dezember.
Unruhig; starke bis stürmische böige Winde, naßkalt, trübe, Niederschläge, Nebel, zum Theil Aufklärung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (4. n. Advent) den 22. Dezember 1889.

Altstädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends kein Gottesdienst.

Neustädtische evangelische Kirche:
Morgens 9 Uhr: Beichte in der Sakristei der St. Georgengemeinde.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. kein Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Montag, 23. Dezember 1889.

Neustädtische evangel. Kirche:
Abends 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Bekanntmachung.

Die **Weihnachtsfeier** findet am 24. Dezember cr. wie folgt statt:
a. im Wilhelm-Augustastift (Siechenhaus) nachmittags 3 Uhr.
b. im Waisenhause nachmittags 4 Uhr.
c. im Kinderheim nachmittags 4½ Uhr.

Zur Theilnahme daran werden alle Wohlthäter und Freunde der Anstalten hierdurch ergebenst eingeladen.

Thorn den 19. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir machen das betheiligte Publikum hierdurch darauf aufmerksam, daß während der Wintermonate an dem Ecke Breite- und Schülerstraße befindlichen Laufbrunnen sowie an beiden Bahnhöfen Tafeln aushängen werden mit der Angabe, ob der Verkehr nach dem jenseitigen Weichselufer durch Pendelzüge oder den Fährdampfer bewirkt wird oder über die Eisdecke stattfinden kann.

Thorn den 9. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger
Culmer
Lissomitzer und
Leibitscher } Chaussee

auf das nächste Etatsjahr 1. April 1890/91 haben wir einen Lizitationstermin auf

Mittwoch den 8. Januar 1890
vormittags 11 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Kopialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungskaution beträgt für die
Bromberger Chaussee 600 Mark,
Culmer Chaussee 600 Mark,
Lissomitzer Chaussee 600 Mark,
Leibitscher Chaussee 1000 Mark.

In der ersten Bekanntmachung war die Bietungskaution irrthümlich geringer angegeben.

Thorn den 19. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gumowo Band II, Blatt 2, auf den Namen des Eigenthümers **Hermann Troyke** eingetragene, zu **Gumowo** belegene Grundstück

am 29. Januar 1890
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 106,95 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 83,19,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 16. November 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 28. November dieses Jahres ist im Grenzbezirk herrenlos in der Weichsel ein **Eichenstamm** von 4,06 Meter Länge und 0,47/48 Meter Stärke gefunden worden.

Der Verlierer beziehungsweise Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen 6 Monaten an das unterzeichnete Hauptzollamt zu wenden.

Thorn den 16. Dezember 1889.

Königliches Hauptzollamt.

Bekanntmachung.

Montag den 30. Dezember cr.
vormittags 11 Uhr

sollen im Fortifikationsbureau Regulirungsarbeiten im Vorterrain, bestehend in ca. 154,000 cbm Bodenbewegung mit ca. 18 ha Terraineinsaat in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Bedingungen hierfür sind während der Dienststunden im genannten Lokal zur Einsicht ausgelegt und können eventl. gegen Einsendung von 1,00 Mark bezogen werden.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des hiesigen Handels-, Genossenschafts-, Muster- und Schiffsregisters sich beziehenden Geschäfte werden im Jahre 1890 von dem Amtsrichter **Fiebelkorn** unter Mitwirkung des ersten Gerichtsschreibers Sekretärs **Zurkalowski** bearbeitet werden und die erforderlichen Bekanntmachungen im „Deutschen Reichsanzeiger", in der „Thorner Zeitung", in der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" und in der „Thorner Presse", für die Molkerei Culmsee, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, dagegen nur im „Deutschen Reichsanzeiger" und im „Thorner Kreisblatt" erfolgen.

Thorn den 17. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute zu Nr. 734 bei der Firma **Thorner Spritfabrik N. Hirschfeld** folgender Vermerk eingetragen:

Der Kaufmann **Leopold Hirschfeld zu Thorn** ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Nathan Hirschfeld** als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma **Thorner Spritfabrik N. Hirschfeld** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 152 des Gesellschaftsregisters eingetragen.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Gesellschaftsregister sub Nr. 152 die aus den Kaufleuten **Nathan Hirschfeld** und **Leopold Hirschfeld** in **Thorn** bestehende Handelsgesellschaft in Firma **Thorner Spritfabrik N. Hirschfeld** mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschaft am 12. Dezember 1889 begonnen hat.

Thorn den 14. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Die dem Herrn **Friedrich Bottke** hierselbst zugefügte Beleidigung nehmen wir hiermit reuevoll zurück.
Neubruch im Dezember 1889.
Gustav Leichnitz und Frau.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.